



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Fichte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

auch von dieser Seite bis zur Höhe der Philosophie erheben und sei nicht nur auf ironische Stellen begründet wie die Rhetorik. „Es gibt alte und moderne Gedichte, die durchgängig im ganzen und überall den göttlichen Hauch der Ironie atmen. Es lebt in ihnen eine wirklich transzendente Buffonerie. Im Innern, die Stimmung, welche alles übersieht, und sich über alles Bedingte unendlich erhebt, auch über eigne Kunst, Tugend oder Genialität: Im Außern, in der Ausführung, die mimische Manier eines gewöhnlichen guten italienischen Buffo.“

Das Fragment 42 schreitet über Sokrates hinaus, indem es Dichtung heranzieht, und zwar Dichtung, die mit der Täuschung spielt. So macht es ja der italienische Buffo. Derart entstand romantischer Ironie von Anfang an die Bestimmung, sich vor allem in der Illusionszerstörung (nicht nur innerhalb der Komödie) auszuleben. In Dichtung entdeckte überdies schon das Fragment 42 die Stimmung, die sich über alles Bedingte unendlich erhebt, auch über eigene Leistung. Das Fragment 108 drückt das nur unklarer aus, wenn es von dem unauflösliehen Widerstreit des Unbedingten und des Bedingten redet.

Sich über alles Bedingte unendlich zu erheben, wird durch Fichtes Aufgabe des Menschen. Seine „Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten“ erklären 1794: „Alles Vernunftlose sich zu unterwerfen, frei und nach seinem eignen Gesetze es zu beherrschen, ist letzter Endzweck des Menschen; welcher letzte Endzweck völlig unerreichbar ist und ewig unerreichbar bleiben muß, wenn der Mensch nicht aufhören soll, Mensch zu sein und wenn er nicht Gott werden soll.“ Im Begriffe des Menschen liege es, daß sein letztes Ziel unerreichbar bleibe. Es zu erreichen, ist nicht Bestimmung des Menschen. Doch Annäherung ins Unendliche zu diesem Ziel ist seine Bestimmung. Völlige Übereinstimmung mit sich selbst könne Vollkommenheit heißen; dann sei Vollkommenheit das höchste, aber unerreichbare Ziel des Menschen, sei seine Bestimmung Dervollkommnung ins Unendliche. „Er ist da, um selbst immer sittlich besser zu werden, und alles rund um sich herum sinnlich, und, wenn er in der Gesellschaft betrachtet wird, auch sittlich besser, und dadurch sich selbst immer glückseliger zu machen.“

Der unauflösliehe Widerstreit des Unbedingten und des Bedingten gewinnt in diesen Worten Fichtes festere Umrisse. Sie fußen in Anschauungen Kants, vor allem in Kants Begriff „Idee“. Schiller arbeitet seinerseits mit dem Begriff eines Ideals, das nur ein letztes Ziel, nicht aber etwas Erreichbares darstellt. Doch auch Schiller bezieht sich schon im vierten Brief „Über die ästhetische Erziehung“ auf

Fichtes „Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten“, wenn er in das Bereich dieser Gedankengänge tritt. Vollends war oben aus der Abhandlung „Über naive und sentimentalische Dichtung“ zu erweisen, wie stark Schiller bei der Begriffsbestimmung des Idealisten mit Gedanken arbeitet, die sich in Fichtes Schrift finden. Das Ziel des Idealisten liegt gleichfalls im Unendlichen und ist innerhalb seines Erden-tags unerreichbar.

Von einem unbedingten Übergang aus der Welt Kants und Schillers in die Welt Fichtes kann also angesichts der ersten Ansätze, das Wesen romantischer Ironie zu bezeichnen, nicht die Rede sein. Immer noch bleibt ein Zusammenhang mit Kant und Schiller bestehen. Nur soweit das Spiel mit der Täuschung zum Kennzeichen romantischer Ironie erhoben wird, geht es über Kant hinaus und noch mehr über Schiller. Greifbarer wird der neue Bund Schlegels mit Fichtes Weltanschauung im Athenäumfragment 116, in der berühmten, fast berücktigten ersten Begriffsbestimmung der romantischen Poesie.

(Die mehrfach erörterte Frage, ob das Fragment 116 unter romantischer Poesie nicht schlechtthin Romanpoesie verstehe, möchte ich persönlich verneinen. Sie kommt für das Folgende nicht in Betracht. Erst der „Brief über den Roman“ des „Gesprächs über die Poesie“ macht sie spruchreif (Minor 2, 373). Vgl. auch Haym S. 944 oben.)

Ich hebe zunächst nur die Sätze heraus, die sich — wohl mit Absicht — fast wörtlich mit der angeführten Stelle der Schrift Fichtes decken. Schon der erste Satz verliert das paradox Dunkle, das er für viele hat, wenn er aus Fichtes Worten gedeutet wird: „Die romantische Poesie ist eine progressive Universalpoesie.“ Romantischer Poesie wird von Schlegel ebenso ein unerreichbares Ziel gesteckt wie von Fichte dem Menschen. Hier wie dort ein unaufhaltsames Werden, das sich einem höchsten Ziel nähert, es indes nie gewinnen kann. Wie nach Fichte der Mensch alles Vernunftlose sich unterwerfen, es frei und nach seinem Gesetz beherrschen soll, so eröffnet sich bei Schlegel der romantischen Poesie gleichfalls eine allerumfassendste Aufgabe: Verbindung von Poesie, Philosophie, Rhetorik, Mischung und Verschmelzung von Poesie und Prosa, Genialität und Kritik, Kunstpoesie und Naturpoesie, Poesie und Leben, Kunstform und Bildungstoff; Wiß und Humor dürfen nicht fehlen. Schlegels Wunsch nach Allheit, nach lebendigstem Zusammenhang, wie er ihn in den Briefen vom Jahr 1793 vertreten hatte, gewinnt feste Gestalt dank Fichte, und zwar im Umkreis der Dichtkunst. An einer Stelle wirkt Fichte sich aus, die ihm selbst sehr fern lag. Kant hatte wesentlich durch seine ästhetische